



**Ausgabe**  
20.11.2011/Nr. 19/2011

**Heftumfang** 88 Seiten  
**Medienart** Printmedien  
**Medientyp** Fachpresse  
**Erscheinungsweise** 20 x jährlich  
**Branche** Ärzte  
**Bundesland** Überregional  
**Nielsengebiet** nicht zugeordnet

**Auftrags-Nr.** 10706  
**Kunden-Nr.** 12291  
**Thema-Nr.** 534.001

**Suchbegriff(e)** 1. Adressbücher

**Verlag** Med. Komm. Gesellschaft für medizinische Kommunikation mbH, 81673 München, Neumarkter Straße 43, Tel.: 089 43721362, Fax: 089 43721360  
E-Mail: verlag@medkomm.de, URL: www.medkomm.de

**Redaktion** Der Hausarzt Redaktion, 81673 München, Neumarkter Straße 43, Tel.: 089 43721362, Fax: 089 43721360  
E-Mail: vonberg@medkomm.de, URL: www.hausarzt-online.de

Publikation	Auflage *		Reichweite** (in Mio.)	Medien-Nr. (in Mio.)	
	verkauft	verbreitet			
Der Hausarzt	27.560	53.747	54.500 <sup>1</sup>	0,29 <sup>a</sup>	2007

Quelle(n): \* 1. IVW \*\* a. gewichtet

## Blaues Auge für Adressbuchschwindler

**NEPP** Für Ärzte ist es ein interessantes Urteil: Das Amtsgericht München hat klargestellt, dass Betreiber von Adressverzeichnissen anfallende Kosten nicht im Kleingedruckten verstecken dürfen. Wer die Rechnung für einen Eintrag in einem dieser an die „Gelben Seiten“ erinnernden Mammut-Schinken erhält, kann sich also eventuell wehren.

**E**rst kommt das freundliche Angebot, die Praxis in ein Adressbuch oder ein Internet-Verzeichnis aufzunehmen - und dann die freche Rechnung über mehrere Hundert Euro. Doch Ärzte, die ein solches Angebot unterschrieben haben, ohne das Kleingedruckte zu lesen, können die Rechnung wegen arglistiger Täuschung anfechten und müssen dann nicht zahlen. Das geht aus einem jetzt bekannt gegebenen und bereits rechtskräftigen Urteil des Amtsgerichts München hervor (Az. 213 C 4124/11).

Im Streitfall hatten die Betreiber eines Adressverzeichnisses im Internet einem Handelsunternehmen im Raum Mün-



chen ein Antragsformular mit dem Angebot geschickt, die Firma in das Adressverzeichnis aufzunehmen. Ein Mitarbeiter des Handelsunternehmens unterschrieb und schickte den Antrag zurück.

Wenig später kam eine Rechnung über satte 773,50 Euro. Das Unternehmen zahlte aber nicht, sondern focht den Vertrag wegen arglistiger Täuschung an.

Schließlich sei weder im Anschreiben noch in dem Formular von einem Entgelt die Rede gewesen.

Mit dem Urteil wies das Amtsgericht die Zahlungsklage des Adressbuchverlags ab. Auf eine Entgeltspflicht und auch auf die Laufzeit müssten Adressbuchverlage deutlich hinweisen. Tun sie dies nicht, sei das Angebot „täuschend“. Ein versteckter Hinweis im buchstäblichen „Kleingedruckten“ reichte dem Amtsgericht nicht aus. Das Landgericht München I hat die Berufung gegen dieses Urteil inzwischen zurückgewiesen. Das Urteil des Amtsgerichts ist damit rechtskräftig.

Martin Wortmann

